

STEFANIE ROSS

DAS SCHWEIGEN VON BRODEBSBY

EIN LANDARZT-KRIMI

|grafit|

Motorrad mit zweihundertzehn PS bei nur gut zweihundert Kilo Kampfgewicht. Er brauchte einen freien Kopf und seine Konzentration, um dieses Monster auf der Straße zu halten. Da war kein Platz für Trauer, Wut, Verzweiflung und grenzenlosen Schmerz.

Die digitalen Ziffern des Tachos zählten hoch, stoppten schließlich bei zweihundertdreißig. Und noch war die Kraft der Ninja nicht ausgereizt. Zweihundertfünfundneunzig Stundenkilometer waren möglich, allerdings hatte er die noch nie erreicht. Die Landschaft flog an ihm vorbei wie in einem Videospiel. Er erkannte nur verschwommene Schemen. Es war früher Morgen, noch dunkel, und damit Wahnsinn, so schnell im Licht der Scheinwerfer über die Autobahn zu jagen.

Aber er wusste, was er tat. Einigermaßen.

Viel zu nah vor ihm scherte ein Wagen aus. Die Rücklichter kamen rasend schnell näher. Jan widerstand dem instinktiven Impuls, am Bremshebel zu reißen. Das Motorrad war Hightech auf zwei Rädern, aber die Gesetze der Physik konnte es nicht aushebeln. Gefühlvoll bremste er ab. Es reichte.

Er bummelte dem Kombi mit dem Schild *Konstantin an Bord* hinterher, bis die Frau es endlich geschafft hatte, den Lkw zu überholen. Warum war sie wohl an einem Montagmorgen um fünf Uhr auf der Autobahn unterwegs? Ihr Sohn schlief auf der Rückbank im Kindersitz, so viel konnte Jan erkennen.

Eine Schilderbrücke mit dem Hinweis auf die A 7, Richtung Flensburg. Warum eigentlich nicht? Er kalkulierte die Fahrtzeit.

Mit normalem Tempo waren es ungefähr drei Stunden bis zu jenem Ort, an dem er neu beginnen wollte. Bei seiner Geschwindigkeit wäre er deutlich früher dort und konnte sich in Ruhe umsehen.

Er gab Gas.

Langsam ließ Jan seine Maschine vor dem Ortsschild ausrollen. Brodersby. Merkwürdiger Name, den es noch dazu zweimal in dieser Gegend gab: einmal als größere Gemeinde in der Nähe von Schleswig und dann eben dieses Dorf zwischen Schlei und Ostsee. Bisher waren rechts und links der Straße gelb blühende Rapsfelder, Mais oder Kuhweiden gewesen, aber exakt nach dem Schild begann die Bebauung. Häuser, die ihre besten Zeiten

schon hinter sich hatten. Gepflegte Vorgärten. Menschenleer. Jan sah auf die digitale Uhr am Armaturenbrett. Kurz nach sieben. Müssten nicht Schulkinder unterwegs sein? Pendler? Wo war er hier nur hingeraten? Es war Wahnsinn gewesen, ohne Ortsbesichtigung die Verträge für die Praxisübernahme zu unterschreiben. Jetzt bekam er dafür die Quittung. Aber so schnell ließ er sich nicht entmutigen. Alles war besser als die Passivität der letzten Monate. Er wollte einen Neuanfang und den würde er hier beginnen.

Ein Hupen direkt hinter ihm, das eher an eine Schiffssirene erinnerte, ließ ihn zusammenfahren. Ehe er sich umdrehen konnte, stand ein riesiges Ungetüm von Traktor neben ihm.

Der Fahrer beugte sich zu ihm herunter:
»Haste dich verfahren, mien Jung?«

Die Anrede hätte ihn fast zum Lachen gebracht. Aber nur fast. Er öffnete das Visier seines Helms und schüttelte den Kopf. »Nee, alles klar. Aber danke.«

»Dafür nich.« Der Trecker fuhr an und stieß dabei einen Qualm aus, der an einen kaputten Schornstein erinnerte.

Hilfsbereit waren die Bewohner anscheinend. Jan nahm sein Handy aus der Brusttasche, rief das Navigationsprogramm auf und prägte sich sein Ziel ein. Verfehlen konnte er es kaum. Denn wenn er der Karte auf dem Display trauen konnte, bestand der Ort lediglich aus vier Straßen, die nahezu parallel zueinander verliefen, und zwei Querstraßen. Obwohl er nun den Weg kannte,